



Träger wie Nurbu schleppen den Touristen in Nepal ihr Gepäck die Hänge hinauf.

PR

Schön sind die Berge auch von unten

Nirgendwo sonst gibt es so viele Achttausender, trotzdem ist Nepal nicht nur ein Ziel für Extremwanderer

Von Rasso Knoller

Wandern in Nepal und trotzdem keine Berge besteigen – geht das? Unsere Wandergruppe jedenfalls hat wenig ambitionierte Ziele. Wir sind zwar im Himalayagebiet unterwegs, hinauf auf einen der hohen Berge wollen wir aber nicht. Vor uns liegt der 8091 Meter hohe Annapurna, der zehnthöchste Berg der Welt und einer, der mit am schwersten zu besteigen ist. Doch auch der Blick von unten ist imposant genug.

Unser Track stellt keine besonderen bergsteigerischen Anforderungen. Trotzdem: Die Anstiege bringen mich gehörig ins Schwitzen, da ist es gut, dass wir Nurbu und Suku dabei haben, zwei junge Träger, die unser Gepäck schleppen. Erst binden sie je zwei Rucksäcke mit Bändern zusammen, um sie dann mit einem Art Band am Kopf anzulegen. Sie studieren in der Hauptstadt Kathmandu, für sie ist das ein Ferienjob.

Das Matterhorn Asiens

Jeder Berg in unserem Blickfeld ist höher als 6000 Meter und übertrumpft damit den Mont Blanc und den Elbrus, die Könige der europäischen Berge, bei weitem. Der Macha-

puchare mit fast 7000 Metern sieht aus wie eine XL-Ausgabe des Matterhorns. Die Einheimischen nennen ihn wegen seiner Silhouette „Fischschwanz“ und verehren ihn als Sitz des „Buddhas des grenzenlosen Lichts“. Noch niemand hat den Machapuchare bestiegen, seit 1964 ist das aus religiösen Gründen auch offiziell verboten. Einem Gerücht zufolge ist der Neuseeländer Bill Denz illegal zum Gipfel aufgebrosen. Er verunglückte auf einer anderen Bergexpedition in Nepal 1983 tödlich. Die Einheimischen glauben, er habe am Machapuchare einen Fluch auf sich geladen.

Vier Tage wandern wir an der Bergkette entlang. Immer wieder schieben sich Wolken vor die Gipfel. Doch so als öffne jemand einen riesigen Bühnenvorhang, hebt sich die Wolkendecke so schnell wie sie ge-

kommen war. Der schnelle Wetterwechsel ist für uns ein beeindruckendes Schauspiel. Für einen Bergsteiger kann ein solcher Umschwung dagegen nicht nur über den Gipferfolg, sondern auch über Leben und Tod entscheiden.

Am Morgen kriecht die Sonne langsam über die Berge. Beleuchtet erst die Gipfel, klettert dann Meter für Meter die schneebedeckten Hänge hinunter ins Tal. Von dort wiederum steigen monotone religiöse Gesänge hinauf in die Höhen. Zwitschernde Vögel scheinen die Gläubigen unterstützen zu wollen, ein Hund beginnt den Tag mit verschlafenen Bellen. Überall wo wir hinkommen begrüßen uns Gebetsfahnen – in bunten Farben flattern sie im Wind. Dadurch werden, so der Glauben der Nepalesen, die Gebete, die auf ihnen abgedruckt sind, in

KURZ UND KNAPP

Eine 15-tägige Kultur- und Wanderreise nach Kathmandu und ins Annapurna-Gebiet bietet Weltweitwandern ab 2740 Euro: www.weltweitwandern.com

Der Reiseveranstalter hat in Nepal auch mehrere Sozial- und Bildungsprojekte ins Leben gerufen: www.weltweitwandernwirkt.org

den Himmel getragen. Die Erwachsenen begrüßen uns freundlich und mit breitem Lachen. „Namaste“ ruft man uns entgegen. Die Kinder sind offenbar besser mit Fremdsprachen vertraut. „Chocolate“, lautet ihr Ruf. Und weil darauf ebenfalls ein breites Lächeln folgt, sind viele freigiebig.

Namaste und chocolate

Doch davor warnt Christian Halde, der Besitzer des österreichischen Reiseunternehmens Weltweitwandern und erfahrener Weltreisender. Er empfiehlt, bettelnde Kinder freundlich, aber bestimmt abzuweisen. „Die Kinder profitieren nicht von unseren Almosen. Kinder gehen in stark von Touristen besuchten Gegenden oft deshalb nicht mehr zur Schule, weil sie mit dem Betteln mehr verdienen als ihre hart arbeitenden Eltern. Das Einkommen endet aber, wenn sie keine süßen Kinder mehr sind und dann ganz ohne Schulbildung dastehen.“ Halde rät deswegen, lieber Bildungsprojekte im Land zu unterstützen oder Kinderpatenschaften zu übernehmen.

In der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu treten Lärm und Abgase an die Stelle der klaren Bergluft. Geblieben ist aber das Lachen auf den Gesichtern der Menschen und das freundliche „Namaste“.